

Jörg Schwarz und Georg Strack (Hg.)
Kurie und Kodikologie

Kurie und Kodikologie

Festschrift für Claudia Märtl zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Jörg Schwarz und Georg Strack



JAN THORBECKE VERLAG

Gefördert mit Mitteln der Universität Innsbruck (Fachbereich Geschichte und Europäische Ethnologie) und der Philipps-Universität Marburg (Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften, Arbeitsbereich Mittelalterliche Geschichte)



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Pius II, Cosmographia (Italien, 3. Viertel 15. Jahrhundert), British Library Harley Ms. 3976, fol. 1r. Druckverwendung erfolgt mit Genehmigung der British Library, London.

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-1438-5

Inhalt

Vorwort	7
Martin Wagendorfer Favianis oder Lauriacum? Hagiographie oder politische Archäologie? Überlegungen zur mittelalterlichen Rezeption von Eugipps Vita Severini nördlich der Alpen	9
Matthias Thumser Papstbriefe an einen Legaten. Das Briefbuch des Kardinals Simon de Brion (1262–1266)	25
Jean-Marie Moeglin Enea Silvio Piccolomini als Historiker	45
Maria Krumm Tauben und Turteltauben in der Kanonisationsliturgie: Zu den Ursprüngen einer ungewöhnlichen Oblation	63
Christopher Kast Der Papst zieht Bilanz. Die Buchführung am Papsthof des 15. Jahrhunderts	83
Jürgen Dendorfer Der <i>Libellus apologeticus</i> Papst Eugens IV. Text und Kontext einer kurialen Gesandtschaftsinstruktion des Jahres 1436	101
Eva Schlotheuber <i>Error Bavaricus</i> – die Kommunikation des päpstlichen Interdikts über Ludwig den Bayern im Reich	135
Knut Görich Der Legat als <i>imago</i> des Herrschers: König Enzo und Kaiser Friedrich II. ...	153
Maximilian Schuh Die Universität Ingolstadt und ihre Mitglieder in der Registerüberlieferung von päpstlicher Kanzlei und Pönitentiarie (1459– 1519)	181

Tobias Daniels	
Florenz und die Florentiner 1484–1521. Zeugnisse aus dem Archiv der Pönitentiarie	203
Personen- und Ortsregister zum Beitrag von Tobias Daniels	239
Personen	239
Orte	244

Vorwort

Der vorliegende Band versammelt Aufsätze, die Claudia Märtl zu ihrem 65. Geburtstag am 3. Juli 2019 gewidmet wurden. Sie gehen teilweise auf eine Tagung zurück, die anlässlich der Feier ihres 60. Geburtstags im Historischen Kolleg (München) stattfand; diese wurden für die Publikation noch einmal aktualisiert. Weitere Beiträge wurden eigens für diese kleine Festschrift verfasst. Der Band bildet den großen Kreis von Personen, die in Regensburg, Braunschweig und München mit Claudia Märtl zusammenzuarbeiten durften, genauso wenig ab wie ihre breiten wissenschaftlichen Interessen, er geht aber auf einen repräsentativen Kreis von Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schülern zurück, die mit der Jubilarin an den wichtigsten Stätten ihrer akademischen Wirksamkeit gemeinsam forschten und arbeiteten, sie als akademische Lehrerin erlebten oder sich mit ihr durch die Arbeit an ähnlichen Forschungsthemen freundschaftlich verbunden fühlen.

Vom Frühmittelalter bis zur Renaissance reicht das Spektrum der Publikationen, an denen Claudia Märtl als Autorin, Herausgeberin und Übersetzerin mitgewirkt hat. Ihre wissenschaftlichen Schwerpunkte liegen in der Zeit des Investiturstreits, einem klassischen Thema der deutschen Mediävistik, zu dem sie gleichwohl noch Grundlegendes zu sagen hatte, und im lange Zeit weniger beachteten 15. Jahrhundert, insbesondere in der Beschäftigung mit dem Papsttum, der Kurie und Geschichtsschreibung des Humanismus. Es gehört zu Claudia Märtls großen Verdiensten, nicht nur durch eine Vielzahl eigener Studien zum Verständnis des ausgehenden Mittelalters beigetragen zu haben, sondern auch durch die Betreuung zahlreicher Dissertationen und Habilitationen sowie durch die Förderung vieler weiterer Projekte der – für diese Epoche nach wie vor besonders bedeutsamen – Grundlagenforschung.

Dementsprechend greifen auch die Beiträgerinnen und Beiträger dieser Festschrift wichtige Fragen der kodikologischen Grundlagenforschung auf (M. Wagendorfer, M. Thumser). Im Fokus steht freilich die Kurie des Spätmittelalters, ein prominenter Papst und Historiograph – einige Leserinnen und Leser dieser Festschrift werden ahnen, um wen es sich handelt – wird ebenso diskutiert (J.-M. Moeglin), wie weniger bekannte Innovationen der kurialen Liturgie (M. Krumm) und der päpstlichen Buchführung (C. Kast). Weitere Aufsätze erörtern die konflikträchtigen Beziehungen des Papsttums zu Konzilien (J. Dendorfer), Kaisern (E. Schlothuber) und ein prominentes „Opfer“ dieses Konflikts (K. Görich). Nicht zuletzt wird auf das heuristische Potenzial der päpstlichen Kanzlei- und Pönitentiarierregister für die Bildungs- und Sozialgeschichte des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts hingewiesen (M. Schuh, T. Daniels).

Alle Beiträge folgen in der Regel der Zitierweise, wie sie im „Deutschen Archiv für Erforschung des Mittelalters“ üblich ist, auch Siglen und Abkürzungen entsprechen den Vorgaben dieser Zeitschrift. Wir danken allen für die gute Zusammenarbeit und die Geduld, die einige angesichts der langen Publikationsdauer aufgebracht haben! Alle Beiträgerinnen und Beiträger sowie die

Herausgeber wünschen Claudia Märtl für die Zeit nach Ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Hochschuldienst, dass ihr auch in Zukunft Neugier und Entdeckerfreude nicht ausgehen mögen – woran indessen niemand, der sie kennt, den geringsten Zweifel haben dürfte.

Innsbruck und Marburg im Winter 2020

Jörg Schwarz und Georg Strack

Favianis oder Lauriacum? Hagiographie oder politische Archäologie?

Überlegungen zur mittelalterlichen Rezeption von
Eugippius Vita Severini nördlich der Alpen

Martin Wagendorfer

In einem Essay zum 100. Geburtstag Heimito von Doderers, den die Jubilarin bekanntermaßen wie auch andere „Austriaca“ sehr schätzt, definiert der Heimito von Doderer-Preisträger Martin Mosebach, Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, einen berühmten Autor wie folgt¹: „Berühmt ist ein Autor, wenn ihn auch alle die kennen und im Munde führen, die ihn niemals lesen werden.“ Nicht nur in diesem Sinne ist das 511 von Eugippius² im kampanischen Castellum Lucullanum vollendete *Commematorium vitae sancti Severini*³, welches das Wirken Severins in den römischen Donauprovinzen Raetia II und vor allem Noricum Ripense beschreibt, zweifellos ein berühmter Text: Fast jeder kennt ihn – aber nur sehr wenige haben ihn (trotz leicht zugänglicher Übersetzungen und zweisprachiger Ausgaben⁴) wirklich gelesen. Schon Wilhelm Wattenbach konstatierte in metaphorischer Überhöhung, die beinahe an die Licht-Dunkel-Metaphern der Frühhumanisten in Zusammenhang mit ihren

-
- 1 Martin MOSEBACH, Heimito der Große. Zum hundertsten Geburtstag von Heimito von Doderer, in: DERS., *Schöne Literatur. Essays* (2006) S. 52–71, hier S. 53.
 - 2 Für die ältere Literatur zu Eugippius sowie zur Vita vgl. Marc VAN UYTFANGHE, Eugippius, in: *Lex. MA* 4 (1989) Sp. 85 f.; Dieter VON DER NAHMER, Severinus von Noricum, in: *Lex. MA* 7 (1995) Sp. 1805 f.; Friedrich LOTTER, Eugippius, in: *LThK* 3 (³1995) Sp. 985.
 - 3 Zum Titel vgl. Walter BERSCHIN, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter I (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 8, 1986) S. 176 mit Anm. 153, der hier und andernorts auf die Bedeutung von *commematorium* als „Verzeichnis“ hingewiesen hat, vgl. schon Walther BULST, Eugippius und die Legende des hl. Severin. Hagiographie und Historie, in: *Die Welt als Geschichte* 10 (1950) S. 18–27, hier S. 19; ein Hinweis, der von weiten Teilen der Forschung noch immer ignoriert wird, für die Diskussion um die Begleitbriefe der Vita, die hier nicht berührt werden kann, jedoch von nicht unerheblicher Bedeutung ist. Im Folgenden wird der Einfachheit halber von „Vita Severini“ gesprochen.
 - 4 Vgl. etwa Eugippius: *Vita Sancti Severini / Das Leben des heiligen Severin*. Lateinisch / Deutsch, hg. und übersetzt von Theodor NÜßLEIN (bibliographisch ergänzte Ausgabe 1999); Eugippius, *Vita Sancti Severini*. Mit einer Einführung, Übersetzungshilfen, Erläuterungen und einem Anhang hg. von Theodor NÜßLEIN (1985); Eugippius, *Das Leben des heiligen Severin*. Lateinisch und deutsch. Einführung, Übersetzung und Erläuterungen von Rudolf NOLL (*Schriften und Quellen der Alten Welt* 11, 1963); Eugippe, *Vie de Saint Séverin*. Introduction, texte latin, traduction, notes et index par Philippe RÉGERAT (*Sources Chrétiennes* 374, 1991).

Handschriftenfunden gemahnt⁵: „Die Lebensbeschreibung des hl. Severin, von seinem Schüler Eugippius verfasst, ist für uns von ganz unschätzbarem Werte, indem sie einen hellen Lichtstrahl wirft in Zeiten, von denen wir sonst gar nichts wissen würden, wie denn auch vorher und nachher tiefe Finsternis diese Donauländer bedeckt. Keine andere Quelle gibt uns in so reichhaltiger Weise ein Bild des christlich gewordenen und bereits mit vollständiger kirchlicher Einrichtung versehenen Römerlandes im Süden der Donau; unmittelbar vor der Vernichtung zeigt ein günstiges Geschick uns diese Gegenden und ihre Bevölkerung in scharfen und lebensvollen Umrissen.“ Ziemlich genau ein Jahrhundert später ist die Wertschätzung noch immer ungemindert⁶: „Gegenüber den versprengten Erwähnungen unseres Raums durch den Gallier Sidonius Apollinaris und spärlichen Eintragungen in Consularverzeichnissen nimmt sich das – an sich unscheinbare – Werkchen des Eugippius wie ein Riese unter Zwergen aus.“ So ist es alles andere als verwunderlich, dass die Vita als einer der meistuntersuchten Texte zumindest des frühen, ja wohl des gesamten Mittelalters gelten darf, und das in vielerlei Hinsicht. Sie bietet unschätzbare Informationen für Archäologen, Mittellateiner, Kirchen- und Liturgiehistoriker, Theologen, Byzantinisten usw., vor allem aber natürlich für Mediävisten und Althistoriker⁷, und wurde dementsprechend von einer Vielzahl von Disziplinen rezipiert. Das war aber nicht immer so. Schon Lotter wies in seiner vieldiskutierten, in der Severin-Forschung eine scharfe Zäsur markierenden Monographie aus dem Jahre 1976 darauf hin⁸, „eine wie ephemere Bedeutung diese Nachwirkung (einer geschichtlichen Persönlichkeit, d. h. Severins, Anm.) mitunter haben kann“. Es ist tatsächlich erstaunlich, in wie geringem Umfang der Text von mittelalterlichen Autoren bis ins 15. Jh. benützt und ausgewertet worden ist; exemplarisch in dieser Hinsicht sei nur Eneas Silvius Piccolomini genannt, der nicht einmal in seiner *Historia Aus-*

5 Wilhelm WATTENBACH, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts (2 Bde., ⁶1893) Bd. 1, S. 44. Vgl. auch Alphons LHOFSKY, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (MIÖG Ergänzungsbd. 19, 1963) S. 135: „Während man aber für alle anderen Teile des gegenwärtigen Österreich nur sehr wenig weiß, ist man über den Zustand Nieder- und Oberösterreichs in einer Weise gut unterrichtet, die den Neid aller anderen Länder Europas, selbst Italiens, erregen könnte, dank der kostbaren Vita sancti Severini des Eugippius.“

6 Herwig WOLFRAM, Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung (Österreichische Geschichte 378–907, 1995) S. 18.

7 Vgl. den rezentesten Forschungsüberblick von Walter POHL, Einleitung: Commemoratorium – Vergegenwärtigung des heiligen Severin, in: Eugippius und Severin. Der Autor, der Text und der Heilige, hg. von Walter POHL / Maximilian DIESENBERGER (Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 297 = Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 2, 2001) S. 9–23 sowie die früheren Literaturübersichten von Rudolf NOLL, Literatur zur Vita Sancti Severini aus den Jahren 1975–1980, in: Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 118 (1981) S. 196–221; DERS., Die Vita Sancti Severini des Eugippius im Lichte der neueren Forschung, ebd. 112 (1975) S. 61–75; DERS., Neuere Literatur zur Vita Severini, in: MIÖG 59 (1951) S. 440–446.

8 Friedrich LOTTER, Severinus von Noricum. Legende und historische Wirklichkeit. Untersuchungen zur Phase des Übergangs von spätantiken zu mittelalterlichen Denk- und Lebensformen (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 12, 1976), S. 20.

trialis (!) eine Kenntnis der Vita erkennen lässt⁹ – und sich auf diese Art und Weise über die „Ur- und Frühgeschichte“ Österreichs mit einer harschen Kritik an der *Chronik von den 95 Herrschaften*, also gleichsam einer Anti-Geschichte, hinwegsetzen muss¹⁰. Lotters Feststellung muss allerdings in einer Hinsicht relativiert werden: In krassem Gegensatz zur literarischen Rezeption der Vita, die in der Forschung wohl in den wesentlichen Zügen aufgearbeitet ist und nur mehr in Details zu ergänzen sein dürfte¹¹, steht die handschriftliche Überlieferung des Textes – für das Mittelalter ein ebenso wichtiger, wenn nicht noch wichtigerer Indikator für die Rezeption eines Textes. Hier lautet der Befund genau umgekehrt: Die Vita ist ganz im Gegensatz zu ihrer literarischen Benützung sehr breit überliefert¹², dagegen ist die moderne Aufarbeitung der Textzeugen, vorsichtig

-
- 9 Dies ist umso erstaunlicher, als etwa Piccolominis Zeitgenosse und enger Bekannter Thomas Ebendorfer sogar ausdrücklich von einer Textfassung der Vita, die er 1452 auf dem Italienzug Friedrichs III. in Neapel entdeckte, berichtet, vgl. Alphons LHOTSKY, Thomas Ebendorfer. Ein österreichischer Geschichtschreiber, Theologe und Diplomat des 15. Jahrhunderts (Schriften der MGH 15, 1957) S. 47 und 127 sowie Walter JAROSCHKA / Alfred WENDEHORST, Das Kreuzensteiner Legendar. Ein Beitrag zur österreichischen Hagiographie im Spätmittelalter, in: *MIÖG* 85 (1957) S. 369–418, hier S. 371, 380 und 404 (Nr. 324). Der Sienese hätte die Vita etwa in der ihm bekannten Bibliothek der Zisterze Heiligenkreuz, die im Mittelalter mindestens zwei Textzeugen besaß – Heiligenkreuz, Stiftsbibliothek Cod. 11 sowie Wien, Österreichische Nationalbibliothek, cvp. 416, vgl. dazu Martin WAGENDORFER, Ambrosius von Heiligenkreuz als Lector der Vita Severini – ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte des Eugippius, in: *Ars & Humanitas. Revija za umetnost in humanistiko* (2014) S. 40–55 –, leicht benützen können, vgl. Piccolominis Brief an Abt Johann von Heiligenkreuz vom 18. Jänner 1449 aus Baden, in dem die Bibliothek der Zisterze überschwänglich gelobt wird: *vidi bibliothecam tuam, magnum thesaurum possides, non opes Darii aut Cresi divitiae comparanda sunt tuis* (Der Briefwechsel des Aeneas Silvius Piccolomini. II. Abteilung: Briefe als Priester und als Bischof von Triest (1447–1450), hg. von Rudolf WOLKAN [Fontes rerum Austriacarum 2, 67, 1912] Nr. 24, S. 78 f., das Zitat S. 78). Vgl. schon LHOTSKY, Quellenkunde (wie Anm. 5) S. 138: „Merkwürdig ist, dass der Wiener Humanistenkreis das Werk des Eugippius allem Anscheine nach übersah oder verkannte.“
- 10 Vgl. etwa Martin WAGENDORFER, Horaz, die *Chronik von den 95 Herrschaften* und Friedrich III. – Überlegungen zum Widmungsbrief der *Historia Austriacalis* des Aeneas Silvius de Piccolominibus, in: *Handschriften, Historiographie und Recht. Winfried Stelzer zum 60. Geburtstag*, hg. von Gustav PFEIFER (*MIÖG* Ergänzungsbd. 42, 2002) S. 109–127 (mit weiterer Literatur zum Thema).
- 11 Maßgeblich ist vor allem die ungedruckte Dissertation von Paul ÜBLEIN, *Geschichte der Altertumsforschung in Österreich vor Wolfgang Lazius* (ungedr. Diss. Wien 1950); vgl. auch Alphons LHOTSKY, Das Nachleben der Vita Severini, in: *DERS., Aufsätze und Vorträge 1. Europäisches Mittelalter. Das Land Österreich, ausgewählt und hg. von Hans WAGNER / Heinrich KOLLER* (1970) S. 262–264. Dazu kommen, resultierend aus der Rolle, welche die Vita in Zusammenhang mit den sogenannten Pilgrimschen Fälschungen spielt, vor allem noch die Studien zu diesen Fälskaten, ihrer Nachwirkung (insbesondere bei Albrecht Behaim) und zur Lorcher Fabel; hierzu aus vielem nur die zwei rezentesten Publikationen: Franz-Reiner ERKENS, *Die Fälschungen Pilgrims von Passau. Historisch-kritische Untersuchungen und Edition nach dem Codex Gottwicensis 53a (rot), 56 (schwarz)* (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N. F. XLVI, 2011) sowie Johann ENGLBERGER, *Albert Behaim und die Lorcher Tradition in der Passauer Geschichtsschreibung. Die Descriptio gentium et diversarum nationum Europe* (MGH Schriften 57, 2007), jeweils mit guter Zusammenstellung der älteren Literatur.
- 12 Vgl. die – sicher noch zu ergänzenden – Aufstellungen der Hss. in *Eugippii Vita Severini*, hg. von Theodor MOMMSEN (MGH SS rer. Germ. 26, 1898, Nachdruck 1978) S. X–XXIV sowie bei Karl REHBERGER, *Die Handschriften der Vita S. Severini*, in: *Severin. Zwischen Römerzeit und Völ-*

gesagt, überschaubar. Seit der Edition Theodor Mommsens im Rahmen der *Monumenta Germaniae Historica* 1898¹³ und dessen im Vorfeld der Ausgabe erschienenen Studien¹⁴, insbesondere in Auseinandersetzung mit der kurz zuvor ebenfalls bei den MGH erschienenen Ausgabe von Sauppe¹⁵, ist mit Ausnahme der von Emil Vetter beigebrachten, an der grundsätzlichen Einschätzung der Überlieferung kaum rüttelnden Ergänzungen¹⁶ unter dem Aspekt der Textgeschichte – überspitzt gesagt – nichts passiert¹⁷. Erst im jüngsten Sammelband zu Eugippius wurde die handschriftliche Rezeption des Textes nördlich der Alpen von Brigitte Resl erstmals zumindest partiell aufgegriffen¹⁸. Sie steht mit dieser Studie allerdings in zweierlei Hinsicht in der Tradition der vereinzelteren älteren Ansätze: zum einen in der fast ausschließlichen Ausrichtung des Blickwinkels auf die Diözese Passau, für welche die *Vita* zweifellos eine erhebliche Rolle spielte¹⁹; zum anderen in der Tendenz, den Text – in rezeptionsgeschichtlicher Hinsicht – fast nur unter dem antiquarisch-historischen Blickwinkel zu sehen, während ein eventuelles hagiographisches Interesse mittelalterlicher Autoren schon allein durch die Einengung der Perspektive auf die Dreiflüssestadt ausgeblendet wird²⁰: „Die Leser suchten im Text jedoch vor allem Nachrichten für die Geschichte ihrer Region. Das zeigt sich an Randnotizen, in denen Ortsnamen mit Erläuterungen versehen wurden. Der Heilige scheint sie genauso wenig interessiert zu haben wie der Autor.“

Auf Widersprüche zu beiden hier vorliegenden Grundannahmen – die Rezeption der *Vita Severini* nördlich der Alpen generiere sich vor allem aus dem

kerwanderung. Ausstellung des Landes Oberösterreich, 24. April bis 26. Oktober 1982 im Stadtmuseum Enns (1982) S. 21–39 (größtenteils fußend auf Mommsen und mit unpraktischer Reihung nach heutigen Aufbewahrungsorten, in vielen Fällen mit zu revidierenden Datierungen).

- 13 MOMMSEN, *Eugippii Vita Severini* (wie Anm. 12).
- 14 Theodor MOMMSEN, *Eugippiana*. Sauppe contra Knoell, in: *Hermes* 32 (1897) S. 454–468 sowie DERS., *Eugippiana II*, in: *Hermes* 33 (1898) S. 160–167.
- 15 Eugippii *Vita Sancti Severini*, hg. von Hermann SAUPPE (MGH Auct. ant. 1, 1877, Nachdruck 1961).
- 16 Emil VETTER, *Handschriftliche Grundlage und Textgestaltung*, in: NOLL, *Eugippius* (wie Anm. 4) S. 27–35.
- 17 Weitere, Mommsen noch nicht bekannte Textzeugen der *Vita* wurden noch (ohne Einordnung in die Klassifizierung Mommsens) beigebracht von LHOTSKY, *Quellenkunde* (wie Anm. 5) S. 138 und später von REHBERGER, *Die Handschriften* (wie Anm. 12) übernommen.
- 18 Brigitte RESL, *Was bleibt, ist der Text – Passau und die Überlieferung der Vita Severini*, in: POHL/DIESENBERGER, *Eugippius und Severin* (wie Anm. 7) S. 123–137. Davor sind, was die Rezeption des Textes nördlich der Alpen angeht, nur vereinzelte Hinweise – vgl. etwa Wilhelm WATTENBACH, *Aus Handschriften*, in: *NA* 4 (1897) S. 407–412 – auf einzelne Details wie etwa auf die glossierten Handschriften der *Vita* zu verbuchten, wenn man von den einschlägigen Arbeiten zur literarischen Rezeption in Bezug auf Passau absieht, vgl. oben Anm. 11.
- 19 Vgl. RESL, *Was bleibt* (wie Anm. 18) S. 124: „Vor allem gilt es jedoch herauszufinden, worin das Interesse jener Menschen in und um Passau gelegen sein mag, die die *Vita Severini* des Eugippius kopierten, lasen, exzerpierten und rezipierten.“
- 20 RESL, *Was bleibt* (wie Anm. 18) S. 126, vgl. auch S. 134 (bezogen auf Passau): „Severin fungierte sozusagen als Gewährsmann. Als Heiliger interessierte er nicht, er war ein Heiliger der Römer, sein Leichnam gelangte mit seinen Landsleuten nach Italien.“

Interesse Passaus und der Text sei im Mittelalter grundsätzlich in antiquarischer, nicht aber in hagiographischer Hinsicht gelesen worden – machte interessanterweise schon Resl aufmerksam, ohne die notwendigen Konsequenzen daraus zu ziehen: Die Vita ist nämlich fast durchwegs im Verbund mit anderen Heiligenviten überliefert und es gibt kaum Belege für Verbindungen einzelner Handschriften nach Passau²¹. Die folgenden Ausführungen sollen im Vorgriff auf eine größere Studie des Verfassers²² diese Widersprüche thematisieren und erste Überlegungen zur handschriftlichen Rezeption der Vita nördlich der Alpen präsentieren, die sich – das sei hier explizit vorausgeschickt – angesichts der in statu nascendi befindlichen Arbeit noch nicht als Endergebnis, sondern als eine Art Werkstattbericht verstehen.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Überlieferungsgeschichte des Textes. Mommsen gliederte die Textzeugen der Vita in drei große Gruppen²³: zunächst die in Italien entstandenen Handschriften (Classis I und II, auf sie stützt sich aufgrund ihrer Qualität ausschließlich die kritische Ausgabe Mommsens). Zweitens: die sogenannte Klasse S, eine „theils in deutschen, theils in italienischen Handschriften“ vertretene Gruppe²⁴. Drittens: die Klasse R (unterteilt in R1 und R2), das sind jene Handschriften, die nördlich der Alpen entstanden²⁵. Da Mommsen seine Edition anhand des Textes von Classis I und II konstituierte, auf deren überlegene Textqualität er hinwies, und ihm alle späteren Editoren, soweit sie nicht ohnehin gleich den Text des Altmeisters tale quale abdruckten, im Wesentlichen folgten, blieben die Textzeugen der Klassen S und R seit damals fast unbeachtet, sieht man von den eingangs genannten Bemerkungen Resls sowie Einzelstudien zu einigen Handschriften aus anderen Gründen ab²⁶; auch Veters Modifizierungen zur Textgeschichte betreffen ausschließlich die Textzeugen der italienischen Klassen I und II. Ein erstes aus der Unterbelichtung dieser Handschriften resultierendes Defizit erbrachte schon die Autopsie der

21 Vgl. Resl, Was bleibt (wie Anm. 18) S. 126: „Der Überlieferungskontext der *Vita Severini* im bayerisch-österreichischen Raum ist ein hagiographischer. Sie wurde üblicherweise in Sammelhandschriften mit anderen Heiligenleben kopiert“ und S. 133: „Nicht nur heute ist keine einzige frühe Handschrift der *Vita Severini* des Eugippius erhalten, die als aus Passau stammend bezeichnet wird.“

22 Sie soll als Ergebnis eines DFG-Projekts mit dem Titel „Politische Archäologie im hoch- und spätmittelalterlichen Bayern und Österreich. Die Rezeption von Eugipps *Vita Sancti Severini* im Spiegel der handschriftlichen Überlieferung“ vorgelegt werden.

23 Mommsen, *Eugippii Vita Severini* (wie Anm. 12) S. X–XXIV.

24 Mommsen, *Eugippiana II* (wie Anm. 14) S. 165; Zusammenstellung der betreffenden Textzeugen in: Ders., *Eugippii Vita Severini* (wie Anm. 12) S. XV–XVII.

25 Mommsen, *Eugippii Vita Severini* (wie Anm. 12) S. XVIII–XXII. Diese Hss. werden keineswegs „von den Editoren unterschiedlich beurteilt“ – so Resl, Was bleibt (wie Anm. 18) S. 124 –, sondern werden im Gegenteil in ihrer Zusammenstellung in der Regel aus der Edition Mommsens übernommen und durchwegs einmütig ignoriert.

26 Vgl. etwa den kuriosen Fall von Cod. 429 der Innsbrucker Universitäts- und Landesbibliothek bei Herbert Kalb, *Bemerkungen zum Codex 429 der Innsbrucker Universitätsbibliothek*, in: *Codices manuscripti 4* (1978) S. 82–88; oder Franz Unterkircher, *Eugippius, Vita Sancti Severini*. Faksimile-Ausgabe des Textes in Codex 1064 der Österr. Nationalbibliothek fol. 61r–80r mit Transkription und Übersetzung. Einleitung (1982).

Textzeugen aus Klasse S, die, wie schon erwähnt, nach Mommsen „theils in deutschen, theils in italienischen Handschriften“ vertreten sei²⁷. Die Autopsie der von Mommsen hier eingeordneten Textzeugen²⁸ ergibt aber einen nur auf den ersten Blick überraschenden Befund: Keine einzige dieser Handschriften wurde nördlich der Alpen kopiert, vielmehr stammen sämtliche aus Italien! Dieser Schluss lag aufgrund der von Mommsen angeführten Überlieferungen ohnehin nahe, befinden sich diese doch mit Ausnahme zweier Handschriften in italienischen Bibliotheken; auch die beiden Ausnahmen – Wien, Österreichische Nationalbibliothek, cvp. 329²⁹ sowie Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 1³⁰ – sind zweifellos italienische Produkte. Das heißt aber: Die in der Nachfolge Mommsens etwa noch bei Resl postulierten „bayerischen und österreichischen“ Exemplare³¹ der Gruppe S gibt es nicht, was bei einem Blick in die Handschriften selbst sehr leicht zu erkennen gewesen wäre. Für unsere Fragestellung relevant sind folglich keine „Handschriften der S-Klasse“³², sondern nur die Textzeugen der Gruppe R. Diese liegen der folgenden Untersuchung zugrunde, dabei konnten bisher, inklusive Fragmenten und Kurzfassungen der Vita, 35 Handschriften namhaft gemacht werden³³.

Seit wann ist der Text der Vita nördlich der Alpen nachweisbar? Erstes Zeugnis dafür ist interessanterweise keine erhaltene Handschrift, sondern die sogenannte „Madalwin-Urkunde“ vom 8. September 903³⁴. Es handelt sich

27 MOMMSEN, *Eugippiana* II (wie Anm. 14) S. 165.

28 MOMMSEN, *Eugippii Vita Severini* (wie Anm. 12) S. XV–XVII.

29 Das Fragment einer im 16. Jh. im Besitz des Wiener Humanisten Wolfgang Lazius nachweisbaren, in Italien kopierten Überlieferung, vgl. schon *Chronicon Austriae*. Österreichs Vergangenheit dargestellt in historiographischen Dokumenten aus den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek. Sonderausstellung 250 Jahre Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek 1726–1976, bearbeitet von Helmut NADER / Christine VONWILLER (Biblos-Schriften 85, 1976) S. 1 f. (Kat.-Nr. 2) mit Abb. 1. Diesen Text ließ später Job Hartmann von Enenkel im Zuge seiner Bemühungen um eine Edition der Vita 1615 kopieren, vgl. Kurt HOLTER, Beiträge zur Geschichte der Enenkel-Bibliothek, in: DERS., *Buchkunst – Handschriften – Bibliotheken*. Beiträge zur mitteleuropäischen Buchkultur vom Frühmittelalter bis zur Renaissance, 2 Bde., hg. von Georg HEILINGSETZER / Winfried STELZER (1996) S. 915–940, hier S. 919 (davor in: *Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs* 14 [1984 = Festschrift für Hans Sturmberger] S. 305–324, hier S. 319). Insofern könnte man die Abschrift Enenkels als einzige „österreichisch-bayerische“ Überlieferung der Klasse S bezeichnen, die freilich nicht mehr aus dem Mittelalter stammt.

30 Vgl. etwa schon Paul BUBERL, *Die illuminierten Handschriften in der Steiermark 1: Die Stiftsbibliotheken zu Admont und Vorau* (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich 4,1 = Publikationen des K. K. Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 1911) S. 115–119, Nr. 105 oder Georg SWARZENSKI, *Die Salzburger Malerei von den ersten Anfängen bis zur Blütezeit des romanischen Stils*. Studien zur Geschichte der deutschen Malerei und Handschriftenkunde des Mittelalters. Textbd. (Denkmäler der süddeutschen Malerei des frühen Mittelalters 2, 1, 1913) S. 65 mit Anm. 3.

31 RESL, *Was bleibt* (wie Anm. 18) S. 125.

32 Ebd.

33 Vgl. künftig WAGENDORFER (wie Anm. 22).

34 Druck: *Niederösterreichisches Urkundenbuch 1: 777 bis 1076*, bearbeitet von Maximilian WELTIN / Roman ZEHETMAYER unter Mitarbeit von Dagmar Weltin / Günter Marian / Christina Mochty-Weltin (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Achte Reihe, 1. Bd.,

hierbei um einen zwischen dem Passauer Bischof Burchard und seinem Chorbischof Madalwin³⁵ in Form einer *complacitatio*³⁶ abgeschlossenen Vertrag, in dem letzterer *suum apparatus* (Messgewänder und Bücher) und von König Arnolf geschenkten Besitz der Kirche von Passau vermacht, jedoch bis zu seinem Ableben behält und im Gegenzug vom Passauer Bischof Lehen auf Lebenszeit zu eigen erhält. Der Vertrag ist nicht nur eine vorzügliche, für den betreffenden Raum praktisch alleinstehende Quelle für den Buchbesitz eines Klerikers am Beginn des 10. Jh.³⁷, sondern wurde vor allem hinsichtlich eines Eintrags, der für unseren Zusammenhang entscheidend ist, diskutiert: Die Büchersammlung Madalwins enthielt nämlich eine *vitam sancti Severini con(fessoris) et explanatio in Regum*³⁸. Trotz der von Resl zuletzt vorgebrachten Bedenken kann kaum ein Zweifel daran bestehen, dass es sich hierbei um Eugipps *Vita Severini* und nicht um die Lebensbeschreibung eines von Resl postulierten „fränkischen Severin“ handelt³⁹. Die handschriftliche Überlieferung nördlich der Alpen setzt erst mehr als ein Jahrhundert später ein, die ältesten Textzeugen dürften aus dem beginnenden 11. Jh. stammen⁴⁰. Danach sind allerdings für den Rest des 11. und die

2008) Nr. 5f., S. 63–67 mit dem Kommentar S. 71–72 und allen Angaben zur Überlieferung des Textes; dort auch ältere (Teil-)Drucke, darunter insbesondere Franz-Reiner ERKENS, Die ältesten Passauer Bischofsurkunden, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 46 (1983) S. 469–514, hier S. 504–507 (Nr. 2).

- 35 Madalwin ist unter Umständen mit dem gleichnamigen *notarius* König Karlmanns zu identifizieren, der in den Jahren 877/79 belegt ist, vgl. WELTIN / ZEHETMAYER, Niederösterreichisches Urkundenbuch 1 (wie Anm. 34) S. 71 und ERKENS, Bischofsurkunden (wie Anm. 34) S. 504 (mit der älteren Literatur zum Thema).
- 36 Wolfgang HESSLER, Complacitatio. Wortschöpfung und Begriffsbildung bei Vorbehaltsschenkungen an die Kirche im frühmittelalterlichen Bayern, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 41 (1978) S. 49–92, zur Urkunde vor allem S. 49f.
- 37 In diesem Sinne behandelt in: Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz IV, 1. Bistümer Passau und Regensburg, bearbeitet von Christine E. INEICHEN-EDER (1977) S. 24–26; ausführlichere Behandlung der Bücherliste etwa schon bei Max HEUWIESER, Geschichte des Bistums Passau 1: Die Frühgeschichte. Von der Gründung bis zum Ende der Karolingerzeit (1939) S. 247–249; zuletzt auch bei Fritz Peter KNAPP, Die Literatur des Früh- und Hochmittelalters in den Bistümern Passau, Salzburg, Brixen und Trient von den Anfängen bis zum Jahre 1273 (Geschichte der Literatur in Österreich von den Anfängen bis zur Gegenwart 1, 1994) S. 42f. Diskutiert wird vor allem auch, ob hier die „private“ Büchersammlung Madalwins oder die „Bücherei der Chorbischöfe“ gemeint ist, vgl. ERKENS, Bischofsurkunden (wie Anm. 34) S. 505 mit der älteren Literatur.
- 38 So die hier in Rede stehende Passage (mit Wechsel von Nominativ und Akkusativ), vgl. WELTIN / ZEHETMAYER, Niederösterreichisches Urkundenbuch 1 (wie Anm. 34) S. 64; in älteren Drucken oft *explanatio in regis*.
- 39 Vgl. zu allen Details der Frage: Martin WAGENDORFER, Einige Überlegungen zur „Madalwin-Urkunde“ des Jahres 903, in: AfD 61 (2015) S. 39–54.
- 40 Es handelt sich nach derzeitigem Stand um die einst in St. Georgenberg/Fiecht befindliche, heute verschollene Vorlage von Anton Roschmanns Abschrift Innsbruck, ULB, Cod. 429: Vgl. dazu oben Anm. 26; nach mündlicher Auskunft von Bernhard Bischoff ins frühe 11. Jh. datiert und in den bayerisch-österreichischen Raum, möglicherweise Tegernsee lokalisiert (was zutreffen könnte, vgl. künftig WAGENDORFER [wie Anm. 22]); weiters um München, BSB, Clm 15.812b: Tegernsee, aus dem ersten Drittel des 11. Jh., vgl. Elisabeth KLEMM, Die ottonischen und frühromanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek (Katalog der illuminierten

erste Hälfte des 12. Jh. nur sehr wenige Textzeugen festzumachen, die Hauptmasse der Überlieferung liegt eindeutig zwischen der Mitte des 12. und dem ersten Viertel des 13. Jh.: Aus diesen rund 70 Jahren stammen mindestens 15 der 35 bisher eruierten Überlieferungen der Vita⁴¹, das sind mehr als 40 Prozent; der Anteil erhöht sich noch, wenn man die Kurzfassungen und Exzerpte des Textes, die ausschließlich aus dem späten Mittelalter stammen⁴², von der Gesamtzahl abzieht⁴³. Ab der Mitte des 13. Jh. bricht die Überlieferung bis zur Mitte des 15. Jh. dramatisch ein; erst danach lassen sich wieder häufiger Handschriften mit der Vita eruieren, die dann mit Ausläufern bis ins 18. Jh., der schon oben erwähnten Kopie einer der frühesten Abschriften durch Anton Roschmann⁴⁴, reichen. Nur ein passant sei hier darauf hingewiesen, dass die bayerische und österreichische Überlieferung im Vergleich zur italienischen keineswegs „verhältnismäßig spät“ einsetzt⁴⁵, im Gegenteil: Die laut Mommsen ab dem 10. Jh. greifbaren in Italien entstandenen Handschriften sind nur geringfügig vor den ersten nördlich der Alpen kopierten Textzeugen entstanden⁴⁶; der Hinweis auf einen in Passau vorhandenen Text der Vita von 903 liegt vor oder im äußersten Fall etwa gleichzeitig zu den ersten erhaltenen italienischen Textzeugen⁴⁷!

Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 2, Textbd. 2004) S. 119 f. (Nr. 96) (mit Abb. 200 im Tafelbd.); sowie um das Fragment Clm 1044, laut München, BSB, Nachlass Bernhard Bischoff, Ana 553, B, II, 1, 33 (freundlicher Hinweis von Frau Dr. Julia Knödler, BSB, München, der dafür herzlich gedankt sei): Tegernsee, Ellinger-Umkreis, also 1. Hälfte 11. Jh.

41 Vgl. künftig WAGENDORFER (wie Anm. 22).

42 Vgl. etwa JAROSCHKA / WENDEHORST, *Das Kreuzensteiner Legendar* (wie Anm. 9) S. 371, 380 und 404; zu diesem Legendar (heute Wien, Österreichische Nationalbibliothek, ser. nov. 35.753–35.756) ergänzend und mit Präzisierung der Datierung (zwischen 1452 und 1466) Franz LACKNER, *Handschriften aus der Burg Kreuzenstein in der Österreichischen Nationalbibliothek* (Codices Ser. n. 31.373, 32.850, 35.704, 35.746, 35.753–756 und 38.978), *Codices manuscripti* 27/28 (1999) S. 9–36, hier S. 21–23.

43 Relativiert wird dieses auf den ersten Blick erstaunliche Verhältnis allerdings durch die Tatsache, dass gerade zu den Codices der in Rede stehenden Zeitspanne eine Reihe von Legendarhss. zählen (etwa die Kopien des sogenannten *Magnum Legendarium Austriacum*, die großteils knapp vor oder etwas nach 1200 entstanden sind, vgl. mit weiterer Literatur WAGENDORFER, *Ambrosius* [wie Anm. 9] S. 43) und so das Bild der Überlieferung etwas verzerrt wird. Bei der Überlieferung im Rahmen von Legendaren ist klarerweise nicht immer ein genuines Interesse an der Kopie einzelner Viten ausschlaggebend, vielmehr werden diese unter Umständen im größeren Verband des Legendars ohne besonderes Interesse am betreffenden Heiligen mitkopiert. Allerdings zeigt die spätere Glossierung der Vita auch in solchen Hss. (vgl. etwa Heiligenkreuz, Cod. 11, durch Ambrosius von Heiligenkreuz, s. unten), dass auch in solchen Fällen nicht nur besonderes Interesse des Lesers für eine einzelne Vita geweckt werden, sondern auch der antiquarische Aspekt bei der Rezeption neben dem hagiographischen durchaus eine Rolle spielen konnte.

44 Vgl. oben Anm. 26.

45 So RESL, *Was bleibt* (wie Anm. 18) S. 124.

46 Zu deren Datierung MOMMSEN, *Eugippii Vita Severini* (wie Anm. 12) S. XI–XV; daraus übernommen von VETTER, *Handschriftliche Grundlage* (wie Anm. 16) S. 30; daraus wiederum von RÉGERAT, *Vie de Saint Séverin* (wie Anm. 4) S. 47 f.

47 Der italienische Zweig der Überlieferung müsste allerdings ebenso dringend untersucht werden; seit Mommsen sind auch hier keine fundierteren Studien zur Gesamtüberlieferung der Vita in Italien entstanden. Dies wäre vor allem auch deswegen notwendig, weil seit Mommsens Edition

